

Literarische Übersetzung zwischen interkulturellem Austausch und geopolitischen Machtverhältnissen

Österreichisches Übersetzer:innenseminar 2026

Jana Lissek

1. Einleitung

Liebe Übersetzer:innen,

ich freue mich ganz besonders am diesjährigen 41. Österreichischen Übersetzer:innenseminar teilnehmen zu dürfen und mit Euch über das Thema *Diskriminierungskritisches Übersetzen* zu sprechen, nachzudenken, zu debattieren. Um ehrlich zu sein war ich zunächst etwas überrascht als Claudia Zecher mich fragte, ob ich innerhalb dieses Seminars einen Vortrag zum Thema Machtstrukturen im internationalen Rechtehandel halten würde. Welche klugen, interessanten und vielleicht auch ungeahnten Aspekte meiner Arbeit könnte ich als Foreign Rights Managerin Euch heute präsentieren? Fakten, die auch für Euch als Übersetzende ins Deutsche interessant sein könnten. Während meiner Recherche sind mir doch ein, zwei Dinge untergekommen, die Ihr sicherlich auch interessant finden werdet.

Gerne möchte ich deswegen mit Euch als Einstieg kurz die Wirtschaftszahlen auf dem deutschen Buchmarkt anschauen, insbesondere die, die Übersetzungen betreffen. In einem zweiten Schritt soll es um sprachliche Hierarchien im globalen Literaturbetrieb und Machtdynamiken im internationalen Rechtehandel gehen und zum Abschluss werden wir ebenfalls auf das beunruhigende Thema der Präsenz englischer Originalausgaben in den europäischen Märkten eingehen.

2. Übersetzungen auf dem deutschen Buchmarkt

Laut den aktuellen Wirtschaftszahlen des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels (die das Jahr 2024 und das erste Semester 2025 einschließen) sind lediglich 15% aller Novitäten auf dem deutschen Buchmarkt Übersetzungen. 54,7% dieser 15% sind Übersetzungen aus dem Englischen, danach sind es Übersetzungen aus dem Japanischen bei 16,5%, dann aus dem Französischen mit 9,8% und alle anderen Sprachen kommen nicht einmal auf 3% und dürfen sich die restlichen 19% teilen.

Wenn ich mir diese Zahlen ansehe, muss ich gestehen, dass sie mir verdächtig niedrig vorkommen. Lediglich 15% aller Novitäten (über alle Genres hinweg) hört sich für mich nach nicht viel an. Tatsächlich ist es aber so, dass auf dem deutschen Buchmarkt so viele Übersetzungen wie im letzten Jahr (also 15%) das letzte Mal 1992 mit 15,5% erschienen.

Und ebenso überraschend war für mich, dass diese beiden Jahre 1992 und 2024 die beiden übersetzungstärksten Jahre seit 1951 sind. Allerdings muss man dazu sagen, dass sich die Gesamtzahl der veröffentlichten Titel seit 1992 deutlich verändert hat. Wenn 1992 15,5% von rund 67k Titel erschienen, sind es in 2024 nur 15% von rund 58k Titeln, was sich im Endeffekt auf rund 1k Übersetzungen weniger beläuft.

Nun weiß ich leider nicht genau wie viele Übersetzungen Übersetzer:innen im besten Falle und voll ausgelastet in einem Jahr schaffen (kommt natürlich immer auf den Text an), allerdings wird selbst mir bei diesen Zahlen schmerzhaft gewusst wie viele Jobs seit den 90ern durch diese Entwicklung weggefallen sein müssen. Und ich muss Euch ehrlich sagen, auch wenn 15% an Übersetzungen historisch gesehen eine hohe Zahl ist, so finde ich, dass es noch so viele mehr sein könnten. Gerade in den heutigen, immer finster werdenden Zeiten ist es umso wichtiger, möglichst viel über die Welt zu erfahren und Zugang zu vielfältigen Perspektiven zu erhalten – insbesondere im Kontext von Kultur und Literatur.

Ein weiterer Aspekt, den man bei diesen Zahlen nicht unkommentiert lassen sollte ist, dass 54,7% der Übersetzungen aus dem Englischen stammen. Zunächst dachte ich, dass diese Zahl sicherlich nur so hoch in Deutschland sein kann, aufgrund von historischen Umständen und der kulturellen Soft Power der anglophonen Weltmächte, vor allem der USA nach dem 2. Weltkrieg. Doch als ich weitere Recherchen machte (hauptsächlich mit den Statistiken des BIEF/Livres France), stelle ich fest, dass in sehr vielen Ländern die meisten Übersetzungen aus dem Englischen stammen, alle um die 60%, plus minus 10%.

In vielen europäischen Ländern folgen gleich auf die englischen, französische und deutsche Übersetzungen, so wie z. B. in Italien, Spanien, Niederlande, Polen und auch Griechenland (wo im Übrigen 2022 noch 30% aller Novitäten Übersetzungen waren). Selbst in China kamen 2024 um die 55% aller Übersetzungen aus dem Englischen, danach folgten japanische Übersetzungen mit 14,9%, französische mit 7,6% und deutsche mit fast 5%.

Es ist kein Geheimnis – wir alle wissen, welche dominante Stellung das Englische auf den internationalen Buchmärkten und in der globalen Verlagsbranche einnimmt. Dabei erscheint die Sprache nahezu unerschütterlich: nicht nur als Sprache ehemaliger und gegenwärtiger Weltmächte, sondern auch als postkoloniales Machtsymbol. Genau diese Machtposition möchten wir uns nun genauer (leider nur kurz, es bräuchte einen eigenen Vortrag) anschauen.

3. Sprachliche Hierarchien im globalen Literaturbetrieb

Wenn man sich die vorherigen Zahlen anschaut, lohnt es sich ebenfalls, diese sprachlichen Hierarchien im Literaturbetrieb zumindest kurz theoretisch zu beleuchten – nicht um es abstrakter zu machen, sondern um besser zu verstehen, warum diese ungleichen Verteilungen eigentlich so stabil sind. Und um das ganz kurz, aber sehr deutlich klarzustellen: Es geht hier natürlich nicht nur um die englische Sprache, sondern um alle „ehemaligen“ Kolonialsprachen wie Französisch, Spanisch und Portugiesisch, etc.

Die Literaturwissenschaftlerin Pascale Casanova beschreibt den globalen Literaturbetrieb in *La République mondiale des lettres* als ein hierarchisch organisiertes Feld, in dem das sogenannte „literarische Kapital“ ungleich verteilt ist. Damit ist im Grunde gemeint: Sichtbarkeit, Anerkennung, Übersetzbarkeit – also all das, was darüber entscheidet, ob ein Text international zirkuliert oder eben nicht. Und dieses Kapital ist historisch an bestimmte Zentren und Sprachen gebunden – London, New York, Paris – also genau die Orte, in denen auch die großen Verlage, Agenturen und Medienkonzerne sitzen. Die Dichotomie zwischen Zentrum und Peripherie wird hier also ziemlich deutlich. Texte bewegen sich sozusagen nicht frei im globalen Raum. Sie brauchen gewissermaßen Anschlussfähigkeit an die Zentren. Und eine der wichtigsten Formen dieser Anschlussfähigkeit ist eben Sprache.

Darauf aufbauend zeigt die Soziologin Gisèle Sapiro in ihren Recherchen, dass auch Übersetzungen diesen Strukturen folgen. Sie spricht von sehr ungleich verteilten Übersetzungsströmen: Es wird deutlich mehr aus weniger dominanten Sprachen heraus übersetzt als in sie hinein. Und das bedeutet konkret – und das kennen Sie alle aus der Praxis – dass viele Texte erst dann international sichtbar werden, wenn sie diesen „Umweg“ über eine solche dominante Sprache genommen haben.

Und das bleibt nicht ohne Folgen für die Textproduktion selbst.

Sarah Brouillette beschreibt in *Postcolonial Writers in the Global Literary Marketplace*, dass Autor:innen aus bestimmten Kontexten oft schon beim Schreiben mitdenken müssen, wie ihre Texte international funktionieren könnten – für welche Märkte, für welche Leser:innen, welche Erwartungen sie erfüllen sollten. Inhärent wird also der Gedanke der Vermarktbarkeit der Texte bereits beim Schreiben vorausgesetzt. Das heißt, diese Strukturen wirken nicht nur auf das, was wir auswählen und übersetzen, sondern auch auf die Textproduktion der Schreibenden selbst.

Warum ist das für uns relevant? – Ich glaube, weil sich daran sehr deutlich zeigt, dass wir es im Literaturbetrieb nicht nur mit allgemeinen Marktmechanismen zu tun haben, sondern auch mit Formen von Sprachhegemonie und somit auch mit den politischen Machtverhältnisse, die an diese hegemonialen Strukturen gebunden sind.

Wenn Sichtbarkeit, Anerkennung und Zirkulation – also das, was bei Casanova als „literarisches Kapital“ beschrieben wird – so ungleich verteilt ist, dann sind bestimmte Sprachen strukturell im Vorteil. Sie fungieren als zentrale Vermittlungs- und Publikationssprachen, über die ein Großteil der internationalen Zirkulation läuft. Andere Sprachen sind deutlich stärker darauf angewiesen, über diese Zentren vermittelt zu werden.

Das heißt, Übersetzung bewegt sich immer in einem Spannungsfeld: zwischen sprachlicher Hegemonie und der Möglichkeit, genau diese Hegemonie zumindest zum Teil aufzubrechen.

4. Machtdynamiken im internationalen Rechtehandel

Und genau dieses Spannungsfeld wird im internationalen Rechtehandel sehr konkret sichtbar. In verschiedenen Gesprächen und Anlässen taucht die Frage nach der Rechtedistribution immer wieder auf. Zum Beispiel (Storytime aus dem Rechtehandel):

Im letzten Jahr hatte ich die Gelegenheit beim African Book Festival in Berlin teilzunehmen. Im Fokus stand Ghanaische Literatur und ich konnte dort mit mehreren Autor:innen und Organisator:innen aus Westafrika ins Gespräch kommen. Dort erzählte mir eine ghanaische Autorin erzählte mir, dass sie ihren ersten Lyrikband von HarperCollins USA hat verlegen lassen und dass beim Erscheinen ihr Buch nicht einmal in Ghana erhältlich war, weil Harper kein aktives Distributionsnetz verfügt. Diese Erfahrung, sagte sie mir, habe ihren Blick auf den internationalen

Literaturbetrieb grundlegend verändert. Heute würde sie die englischsprachigen Weltrechte an ihren Büchern nicht mehr ohne Weiteres an große anglophone Verlage verkaufen. Stattdessen gründete sie ihren eigenen lokalen Verlag, der derzeit versucht, in Westafrika ein Vertriebsnetzwerk und zugleich eine literarische Öffentlichkeit aufzubauen.

Einfach ist es nicht, denn wie sie mir sagte, die Infrastruktur einer Literaturbranche fehlt im Prinzip gänzlich (in Ghana). Bis heute existiert in Westafrika beispielsweise keine Literaturagentur, die zugleich ausreichend mit den großen Verlagen in UK und USA vernetzt wäre, um bei internationalen Vertragsabschlüssen zu verhindern, dass die englischsprachigen Rechte für Westafrika – oder sogar für den gesamten afrikanischen Kontinent – automatisch mit an internationale Großverlage verkauft werden.

Ähnliches hat mir auch eine kongolesisch-britische Autorin erzählt, deren Debütroman zwar von einem britischen Indie-Verlag verlegt wurde, aber während der Verhandlung um die Rechte von vornherein klar war, dass westafrikanische englische Rechte ganz bewusst ausgeklammert werden.

Von einer ähnlichen Situation berichtet der bekannte französische Literaturagent Pierre Astier, als er auf einem Podium der Frankfurter Buchmesse 2023 und in verschiedenen Interviews berichtete, dass die großen Pariser Verlage alle französischen Weltrechte der frankophonen Autor:innen akquirieren, sodass den lokalen Verlagen, ob im Maghreb, in Westafrika, der Karibik oder Ozeanien, nichts anderes bleibt als Sublizenzen mit den großen Verlagen abzuschließen, was wiederum ein Vorteil für die Pariser Verlage ist, weil sie dadurch mehr Umsatz für sich selbst generieren (durch extra Vorschuss und Royalties). Auf diese Art wird eben auch verhindert, dass kleinere Verlage generell, aber vor allem, die die nicht im Machtzentrum des sprachlichen Publikationsgebietes sind, ihre eigenen Aktivitäten ausbauen und eigene Infrastrukturen eines florierenden Literaturbetriebs in ihrem Territorium nachhaltig aufbauen können.

In diesem Sinne sagte mir auch ein kolumbianischer Verleger, dass sie sich gerne und eigentlich nur die Titel anschauen können, die die großen spanische Verlage und größere Gruppen inklusive ihrer Imprints nicht schon gekauft haben. Gleichzeitig führt dieses ungleiche Machtgefälle ebenfalls dazu, dass wenn Autor:innen aus der „Peripherie“ zuerst von lokalen Verlagen verlegt werden, die größeren Verlage den Einkaufspreis (Vorschuss +Royalties) drücken können, obwohl sie sehr viel mehr Budget hätten und ebenfalls die besseren Vermarktungsstrukturen.

Auf der internationalen Buchmesse in Chennai im Januar, Indien, haben mir fast alle Verlage (die in den Regionalsprachen Tamil, Marathi, Malayalam, Telugu, Kannada verlegen) gesagt, dass sie nur

Titel publizieren können, die bereits auf Englisch erschienen sind und im besten Fall in Indien verkäuflich sind. Dies hat mehrere Gründe: 1. die Legitimation des UK- oder US-Verlags, welches den Titel zur sogenannten „Weltliteratur“ macht, 2. durch den englischen Verlag gibt es bereits eine Art Stammleserschaft, welche ebenfalls die Übersetzung in die Regionalsprache kaufen würde, 3. und das ist äußerst interessant: Es gibt sehr wenig Übersetzer:innen, die zum Beispiel vom Deutschen ins Tamilische übersetzen. Wenn man in Indien von Übersetzungen spricht, sind meistens die Übersetzungen von den Regionalsprachen oder aus Hindi ins Englische gemeint und anders herum. Für mich persönlich eine ganz neue Erfahrung und ein sehr interessanter Perspektivwechsel.

Und auch in Deutschland ist die Präsenz von englischen Originalausgaben mehr denn je zu spüren und es scheint, als ob dieser Trend sich die nächsten paar Jahre weiterziehen wird.

5. Englischen Originale auf den europäischen Buchmärkten

Spätestens seit den Buchmessen in London, Bologna und Frankfurt 2024 ist das Thema des Booms der englischen Originale auf dem europäischen Buchmarkt nun wirklich bei allen angekommen. In einer Präsentation des Frankfurt Rights Meetings mit dem Titel „The TikTok effect? The rise of English language exports through social media“ wurde mir persönlich erst das Ausmaß dieses seit der Pandemie anhaltenden Trends bewusst. Betroffen sind vor allem die nördlichen Länder Europas, Skandinavien, das Baltikum, Deutschland und vor allem die Niederlande.

In Schweden waren es zum Beispiel in 2022 (nur bis September) 19% des gesamten Marktanteils, im flämischen Teil Belgiens 22% aller Verkäufe.

In Deutschland lesen 14% der 10-15jährigen, 30% der 16-19jährigen und 18 der 20-29jährigen oft bis sehr oft die englischen Originale: Verkäufe von britischen Ausgaben in Deutschland haben von 2022-2023 um 27% zugenommen, wobei sie zum Beispiel in Frankreich oder Italien lediglich 1% aller verkauften Bücher ausmachen.

In den Niederlanden ist die Lage besonders brisant, denn dort waren es in 2023 sage und schreibe 25% des gesamten Marktanteils (Steigerung von 65% seit 2018), wobei 60-80% von diesen Büchern Unterhaltungs- und Young-Adult- Titel sind, 18% Literatur und 23% Sachbuch sind. Nichtsdestotrotz sind 25% eines gesamten Marktes eine katastrophale Entwicklung für die

niederländischen Verlage, die Übersetzungen publizieren. Nicht zu schweigen, von den Übersetzer:innen, die keine Aufträge mehr bekommen.

Für diese Entwicklung gibt es mehrere Gründe. Zum einen spielen soziale Medien, spezifisch BookTok und Bookstagram, eine zentrale Rolle: Englische Originalausgaben besitzen dort einen hohen Wiedererkennungswert und gelten oft als Teil aktueller literarischer Trends. Nicht selten werden Bücher gezielt in ihrer Originalausgabe präsentiert, um kulturelle Nähe zu internationalen Hypes zu signalisieren. Zum anderen möchten viele Leser:innen nicht mehr auf Übersetzungen warten und greifen deshalb direkt zur englischen Ausgabe. Hinzu kommt, dass zahlreiche Leser:innen angeben, durch das Lesen englischsprachiger Bücher zugleich ihre Sprachkenntnisse verbessern zu wollen (*L'édition en Pays-Bas*, France Livre, 2023).

Wenn wir an das Machtgefälle der dominanten Sprachen, auch im Zeichen der Globalisierung, zurückdenken, so wird uns schmerzlich bewusst wie sehr die englische Sprache, und ja, auch als eine Art politisches Machtinstrument, nicht nur in unseren Alltag in der Form von Umgangssprache, sondern auch in unser kulturelles Leben und unserem Arbeitsalltag im Literaturbetrieb eingedrungen ist.

Höchst interessant ist dabei, dass zum Beispiel der britische Buchmarkt sich ohne seinen Export nicht mehr selbst tragen könnte. Laut der britischen Publishers Association hat in 2024 allein der Export-Markt 4,5 Milliarden Britische Pfund von 7,2 Milliarden des gesamten Marktes ausgemacht, was heisst, dass all die britischen Originalausgaben, die wir in unseren Buchhandlungen und auf der Welt kaufen können, sage und schreibe 62,5% des gesamten Umsatzes des Marktes ausmacht. Kein Wunder also, dass gerade die britischen Verlage bei Verhandlungen so viele Rechte wie möglich einkaufen wollen. Für meinen Geschmack hat diese signifikante Überpräsenz nur noch wenig mit interkulturellem Austausch zu tun, sondern eher mit einem Geschäftsmodell, das die englischen Verlage am Leben erhält und gleichzeitig ihre Position als Repräsentanten und Produzenten kultureller Macht zu stärken.

Allerdings und das möchte ich vehement betonen liegt in dieser Entwicklung nicht nur Ernüchterung, sondern auch ein gar nicht so kleiner Funken Hoffnung, denn genauso wie die niederländischen, sind auch die deutschen Verlage nicht bereit auf Übersetzungen zu verzichten und den englischen Büchern einfach den Marktanteil zu überlassen. So gibt es einige Strategien der niederländischen Verlage um dem Trend entgegenzuwirken und auf deren Zug auch deutsche Verlage aufspringen:

1. Um der Herausforderung des versetzten Erscheinens der Übersetzungen entgegenzuwirken, werden mit weltweiten Erscheinungsterminen gearbeitet, so wie es zum Beispiel der Fall von Chimamanda Ngozie Adichies *Dream Count* (S. Fischer) war.
2. Eine weitere Strategie, die wir auch bei Adichie sehen konnten, ist dass das englische Cover und der Titel übernommen werden, sodass erst beim ganz genauen Hinschauen sieht, dass es sich nicht um die englische Ausgabe handelt.
3. Eine andere Idee ist es bei den englischen Verlagen, die Rechte für eine englische Ausgabe in zum Beispiel, der DACH-Region einzuholen. Ein Modell mit dem die Hanser Verlage momentan experimentieren.
4. Zusätzlich könnte man die Paperback- oder Taschenbuch-Ausgabe der Hardcover-Ausgabe vorziehen um mit den günstigeren britischen Importware konkurrieren zu können und zusätzlich sehr schöne und höherpreisige Spezialausgaben anzubieten, die Sammlercharakter haben und sich besonders gut in Bücherregalen machen.
5. Und eine letzte Strategie, die ich persönlich für die interessanteste halte, ist es verstärkt mehr Übersetzungen aus den sogenannten „kleineren Sprachen“ zu fördern, neue Kulturräume zu erschließen und dadurch neue Perspektiven auf unsere gemeinsame Welt sowie auf unterschiedliche Lebensrealitäten sichtbar zu machen.

Und genau der Punkt bzw. die Entwicklung, diese Strategie, ist es, auf die ich hinaus möchte.

6. Fazit

Wenn wir all diese Entwicklungen zusammenführen – die vergleichsweise geringe Anzahl an Übersetzungen auf dem deutschen Buchmarkt, die strukturelle Dominanz hegemonialer Sprachen, für unseren Markt ganz spezifisch die Dominanz des Englischen, die ungleichen Machtverhältnisse im internationalen Rechtehandel und die zunehmende Verdrängung von Übersetzungen durch englische Originalausgaben – lässt es sich meiner Auffassung nach so zusammenfassen:

Der globale Literaturbetrieb ist kein neutraler Raum des interkulturellen Austauschs, sondern ein durch ökonomische, geopolitische und sprachliche Machtverhältnisse strukturierter Raum.

In diesem Raum ist Sprache nicht einfach ein Medium, sondern eine Ressource. Und Übersetzung ist eine Praxis, die darüber entscheidet, welche Texte zirkulieren, welche Stimmen gehört werden – und welche ungehört bleiben. Die Arbeiten von Pascale Casanova, Gisèle Sapiro und Sarah Brouillette zeigen, dass literarische Zirkulation ungleich verteilt ist. Bestimmte Sprachen und

Märkte verfügen über eine größere Sichtbarkeit und Durchsetzungskraft, während andere stärker auf Vermittlung angewiesen sind.

Denn was wir derzeit beobachten, ist nicht nur eine sprachliche Verschiebung, sondern eine Konzentration kultureller Macht. Wenn ein immer größerer Teil der global zirkulierenden Literatur aus einer einzigen Sprachregion stammt oder über diese vermittelt wird, dann verengt sich nicht nur der Markt – es verengt sich auch unser Blick auf die Welt und ebenso unser Interesse und es besteht die Gefahr der langfristigen Etablierung einer Monokultur.

Andererseits können Übersetzungen auch Handlungsspielräume öffnen. Sie sind vielleicht nicht immer groß, aber es gibt sie. Sie zeigen sich zum Beispiel dort, wo Verlage bewusst Titel aus weniger präsenten Sprachräumen publizieren. Dort, wo Übersetzungen nicht nur entlang bestehender Marktlogiken (Stichwort YA und Romance) gedacht werden, sondern auch als Möglichkeit, neue Perspektiven zugänglich zu machen.

Genau deswegen sehe ich das literarische Übersetzen als einen Teil des politischen Handelns und ganz spezifisch als politischen Akt an, genauso wie das Lektorieren, Verlegen und das Bewerben von Übersetzungen, die aus weniger dominanten Sprachräumen stammen und bei denen man tatsächlich von Weltliteratur (im Gegensatz zum dem, was man normalerweise und hauptsächlich mit dem Begriff assoziiert: den westlichen Kanon) sprechen kann.

Wenn wir akzeptieren, dass Märkte allein darüber entscheiden, was übersetzt wird, dann reproduzieren wir bestehende Ungleichheiten. Genau ist es auch in der Programmgestaltung. Wenn wir jetzt nur noch YA und Romance machen würden, wo kämen wir denn dann hin? Wenn wir hingegen bewusst andere Entscheidungen treffen – wenn wir gezielt Texte aus weniger sichtbaren Sprachräumen auswählen, wenn wir Risiken eingehen, wenn wir Übersetzung als kulturelle Notwendigkeit und nicht nur als wirtschaftliche Kalkulation begreifen, dann können wir diese politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Strukturen zumindest zum Teil verschieben.

Wir brauchen mehr Übersetzungen – und wir brauchen andere Übersetzungen. Nicht nur mehr vom bereits Sichtbaren, sondern mehr von dem, was bislang in der Peripherie sichtbar war. Mehr Sprachen, mehr Perspektiven, mehr literarische Stimmen, die nicht durch dominante Märkte vorgefiltert sind. Denn Übersetzung ist nicht nur Übertragung von Text, das wissen wir alle. Übersetzung ist Intervention. Übersetzung ist Teilhabe. Und im besten Fall ist Übersetzung eine Praxis, die dazu beiträgt, kulturelle Macht neu zu verteilen.

Referenzen

(Reihenfolge nach Nennung)

Wirtschaftszahlen Deutscher Buchmarkt:

<https://www.boersenverein.de/markt-daten/marktforschung/wirtschaftszahlen/>

Studien und Ressourcen France Livre: https://www.francelivre.fr/etudes_ressources

Pascale Casanova, *La République mondiale des lettres*

Gisèle Sapiro, *Les Contradictions de la globalisation éditoriale*

Gisèle Sapiro, *Le marché de la traduction en France à l'heure de la mondialisation*

Gisèle Sapiro, *La Sociologie de la littérature*

Sarah Brouillette, *Postcolonial Writers in the Global Literary Marketplace*

Pierre Astier, *La très rigide Francophonie éditoriale, continuellement écrasée par Paris*

<https://actualitte.com/article/20713/tribunes/la-tres-rigide-francophonie-editoriale-continuellement-ecrasee-par-paris>

Pierre Astier, *Il demeure un certain impérialisme éditorial à Londres, Paris ou Barcelone*

https://www.lemonde.fr/afrique/article/2021/12/05/pierre-astier-il-demeure-un-certain-imperialisme-editorial-a-londres-paris-ou-barcelone_6104789_3212.html

Federation of European Publishers, Enrico Turin, Frankfurt Rights Meeting, 2024, *The TikTok effect? The rise of English language exports through social media*

(Zahlen von Nielsen, GfK, Publishers Associations UK, BE, SE, NL Ingram, BIEF/France Livre)

The Publishers Association, *Publishing in 2024*

<https://www.publishers.org.uk/publications/publishing-in-2024/>

Strategien niederländischer Verlage

Lisanne Mathijssen-van Hoorn - Senior Commissioning Editor, HarperCollins Holland während der Diskussion Frankfurt Rights Meeting, 2024, *The TikTok effect? The rise of English language exports through social media*